

TOP 4: Bericht des Superintendenten (Schwerpunkt Stellenplanprozess)

Hohe Synode, Herr Präses, Frau Vizepräses!

I. Fünf Jahre konzeptionell gefüllt

Seit nunmehr fast fünf Jahren bin ich Ihr Superintendent, ziemlich deckungsgleich mit der Legislatur dieser Kreissynode. Wenn ich auf die vergangenen fünf Jahre zurückschaue, dann empfinde ich durchaus Stolz – eine Regung, die unter Protestanten oft kritisch gesehen wird. Aber ich meine, wir dürfen wirklich stolz sein auf das, was wir alles in den letzten Jahren angefasst, aufgenommen, entwickelt und beschlossen haben. Da sind (unter anderem):

- Die Neugestaltung unserer regionalen Zusammenarbeit (2021):
... aus 6 Regionen mach eine, den Kirchenkreis (nur die Hauptamtlichen kennen zwei).
Im Kirchenkreis wird gut regional und überregional zusammengearbeitet.
- 2022 dann unser Konzept zur Zukunft der Kirchenmusik:
... mit der deutlichen Stärkung von Regionalität und der Ehrenamtlichen, die Chöre leiten und den Dienst auf den Orgelbänken versehen.
- 2023 die Arbeitsfeldvisitation „Gemeindekirchenrat“:
... als sehr gute Grundlage für die GKR-Wahlen, die im kommenden Jahr anstehen.
- im Frühjahr 2024:
... unser viel beachtetes Votum zur geplanten Umwandlung von landwirtschaftlicher Nutzfläche an der B 81 in Industrieland
... sowie der Wahlaufruf gegen Hass und Hetze, für Demokratie und ein solidarisches Miteinander.
- Heute nun zwei weitere Meilensteine:
... das Konzept zur Zukunft der Gemeindepädagogik
... und das Gewaltschutzkonzept.
- Daneben viele andere Sachen, die nicht immer in Verantwortung der Kreissynode stehen, die aber von den Ausschüssen begleitet wurden und werden:
... wie z.B. das Jahr der Taufe
... die Ausbildung von qualifizierten Lektoren
... die Wiederaufnahme der Tradition des kirchenkreisweiten Chorfestes
- Daneben – und nicht zuletzt! – alles das, was Sie in den Kirchengemeinden, Kirchspielen, der Region machen:
... den Ehrenamtspreis „Goldener Kirchturm“ einheimsen (Kirche Elend und Liebfrauenkirche in Halberstadt)
... den Romanikpreis in Gold verliehen bekommen (Stiftsberg Quedlinburg)
... 200.000 Euro bei MDR „Mach dich ran“ gewinnen (Wedderstedt).

- Und daneben – bzw. allen voran – das Alltägliche sowie das alltäglich Herausgehobene:
 - ... ob nun den Reformationstag feiern
 - ... Churchnight für Erwachsene neu kreieren
 - ... Friedhofssatzung anpassen
 - ... zu Krippenspielproben zusammenrufen
 - ... das Dach der Kirche neu eindecken lassen
 - ... zur After-Work-Church einladen
 - ... Mendelssohns Lobgesang gleich zwei Mal aufführen
 - ... und und und.

Wir handeln als Kirche Jesu Christi mitten in dieser Welt, als Kinder des Lichts (Eph 5,8).

II. Prozess neuer Stellenplan

Ob wir in fünf Jahren ebenso stolz zurückblicken können auf den Prozess, den wir jetzt zusätzlich durchlaufen, nämlich den der Erarbeitung eines neuen Stellenplans?

Ein Stellenplan ist ein vergleichsweise geistloses Etwas.

Er verengt auch den Blick: Als würde Kirche von den Hauptamtlichen abhängen.

Ein Stellenplan wird auch nie garantieren, dass Kirche wirklich pulsiert und lebendig ist.

Es ist anders: Kirche wird getragen von Ihnen, den Ehrenamtlichen vor Ort, gemeinsam mit uns Hauptamtlichen. Wir Hauptamtlichen dürfen damit unseren Lebensunterhalt verdienen. Deshalb sprechen wir in der Kirche auch von Dienst. Wir dienen den Gemeinden vor Ort. Und das Maßgebliche sind Sie, die Ehrenamtlichen.

Aber ein Stellenplan kann zum Hindernis werden. Nämlich dann, wenn er eine Struktur vorhält, die für Neues wenig Platz lässt. Oder die gar Neues verhindert, weil an alten Strukturen festgehalten wird.

Ein Beispiel? Der Blick auf die vielen Kirchen in den vielen Kirchengemeinden und die Gottesdienste und die Frage, wie soll ein Pfarrer bzw. eine Pfarrerin bei 19 Kirchdörfern die Arbeit schaffen – das ist ein alter Blick! Er verkennt, dass wir (vermutlich bereits seit Langem) mit den Gottesdiensten am Sonntag Invokavit und am 13. Sonntag nach Trinitatis und auch am Vierten Advent eher wenig beitragen zum Gemeindeaufbau. Während der regionale Gottesdienst zum Reformationstag, das Gemeindefest unter freiem Himmel und das Adventsbasteln mit einer kleinen geistlichen Verkündigung deutlich mehr Menschen anspricht und zudem allen Verantwortlichen Freude bereitet.

Es ist sehr wohl möglich, Kirche zu leben auch in größeren Bereichen!

Und das ist ja auch klar: Niemand hat sich den Stellenplanprozess, den wir gerade durchlaufen, aus freien Stücken ausgedacht. Wir reagieren lediglich auf die Zahlen. Und auf das, was aus den Zahlen folgt, nämlich dass unsere Ressourcen schrumpfen, finanziell und in Sachen Menpower. Das merken wir in allen Orten, dass spüren auch Sie vor Ort, zum Teil schmerzlich, dass wir seit vielen Jahren und weiterhin weniger werden.

Nicht zu handeln, Veränderungen hinauszuzögern oder: sie gar nicht zuzulassen, wäre unverantwortlich.

Warum uns Gott diesen Auftrag gibt, in einer kleiner werdenden Kirche weiterhin bitte doch „fröhlich“ Kirche zu sein, das weiß ich nicht. Aber ich nehme diesen Auftrag „frohgemut“ an. Und so bin ich guten Mutes, dass wir in fünf und erst recht dann in 10 Jahren auf den im kommenden Frühjahr zu verabschiedenden Stellenplan schauen werden, vielleicht nicht mit Stolz, so zumindest aber mit dem Wissen darum, das Notwendige getan zu haben. So schwer wir uns auch manche der Veränderungen, die anstehen, heute vorstellen können.

Der Ausschuss für Struktur und Stellenplanung jedenfalls hat intensiv gearbeitet: Vieles bedacht, geschaut, wie machen das andere Kirchenkreise, Kriterien erarbeitet, Fragebögen ausgewertet, Besuche gemacht, Entscheidungen getroffen – und jetzt ist er öffentlich, der neue Stellenplan. Als Entwurf. Und doch auch schon mit einer klaren Perspektive, wie in zehn Jahren das Miteinander im Kirchenkreis organisiert sein soll.

Diejenigen von Ihnen, die zu einer der vier Regionalkonferenzen waren, haben ein erstes Bild davon. Und Sie haben – hoffentlich – gespürt, dass das kein „Spielen im Sandkasten“ oder „Bauen mit Legobausteinen“ ist (mal sehen, was woran passt). Vielmehr ist es der Wille, jetzt Entscheidungen zu treffen, die uns zugute kommen in der Zukunft.

Die einzelnen, konkreten Vorschläge stelle ich Ihnen hier jetzt nicht vor, das würde den Rahmen sprengen. Stattdessen: Was ist das Besondere am neuen Stellenplan? Und: Was gibt es als erste Quintessenz? Was haben wir in den Regionalkonferenzen gehört und gelernt?

II.1 Die Besonderheiten unseres Stellenplans:

Wir verstehen alle Pfarrbereiche als „Entwicklungsräume“

Der Impuls lautet: „Arbeitet im neuen, größeren Bereich mehr und mehr zusammen. Nicht überall gibt es sofort Veränderungen. Wir orientieren uns bei der Umsetzung oft an den Lebensbiografien (bei der Umsetzung! Nicht bei der Zuordnung.). Und weil der Ruhestandseintritt dann bspw. erst 2032 ist (das ist lang hin), kann man nach und nach gute dafür Voraussetzungen schaffen, für jene Zeit, wenn dann Eine bzw. Einer weniger ist.

Wir sagen: „Denkt von der Zukunft her: Was müssen wir, in unserer Region, jetzt entwickeln, damit unsere Enkel unter den dann veränderten Rahmenbedingungen eine starke kirchliche Gemeinschaft erleben? Schafft jetzt Möglichkeiten für Begegnungen, Kooperationen, gemeinsame Projekte!“

Der Gültigkeitszeitraum ist nicht mehr wie früher sechs, sondern 10 Jahre

Das gibt Planungssicherheit, und es gibt Zeit, in die neuen Rahmenbedingungen hineinzuwachsen.

Die Betonung beim Wort „Stellenplan“ liegt auf „Plan“

Das betrifft insbesondere die Stellenbeschreibungen und die Berufsbilder. Wir werden flexibel reagieren müssen und reagieren wollen, wenn eine Stelle nicht besetzt werden kann. Dann suchen wir vielleicht einen Quereinsteiger, der nicht sechs Jahre Theologie studiert hat. Oder wir stellen statt einer Gemeindepädagogin einen Kirchenmusiker ein, mit dem Auftrag, Kinderchorarbeit zu machen.

Überhaupt die gemeindepädagogischen Stellen: sie müssen regional „gelesen“ werden.

Die heute beschlossene Konzeption für die gemeindepädagogische Arbeit steht für einen Umbruch: Viel mehr Regionalität als kleine Einzelgruppen: Gemeinsame Familienfreizeiten, Feste, Projekte ...

In den Pfarrbereichen mit vielen Kirchdörfern (und Städten) gehört ein leistungsfähiges Gemeindebüro mitgedacht.

Vielleicht ja auch ein Gemeindebus.

Wir werden weiterhin zusätzlich Beauftragungen aussprechen mit Stellen(anteilen) für Querschnittsaufgaben.

Darauf fußen bereits jetzt schon zahlreiche Arbeitsfelder: die Krankenhauseelsorge, die Projektstelle für familienbezogene Arbeit („Kirche kunterbunt“), der Gospelchor „Hearts Wide Open“, ... Mit Hilfe solcher Querschnittsaufgaben sind – über den Stellenplan hinaus – besondere Impulse möglich und zugleich wird Gemeindegearbeit vor Ort entlastet.

Zukünftig müssen wir verstärkt auch auf alternative Finanzierungsquellen setzen.

Auch diese gibt es jetzt schon. Nicht nur mit dem Religionsunterricht. Hier wird die KiMu-Stelle aus der Kapitalkasse mitfinanziert, dort die Pfarrstelle aus einer Stiftung.

Warum nicht ein Windrad aufstellen auf Kirchenland und über Jahre hinaus die gemeindepädagogische Stelle finanziell mitabsichern!?

Und nicht zuletzt: Wandel braucht Begleitung.

Wir werden Sie in den Kirchengemeinden und Regionen stetig unterstützen mit Geld (solange es da ist), vor allem aber auch mit Konzepten. Denn Konzepte gibt es längst. Auch bei uns im Kirchenkreis.

Eine harte Zahl: In zehn Jahren *müssten* wir 6 VbE einsparen. Bei einem Rahmenstellenplan von knapp 27 Stellen, sechs Stellen abbauen? Das ist viel. Das ist uns zu viel! Wir setzen deshalb auf unser Gottvertrauen (und haben damit sogar ein wenig Erfahrung). Und sagen: Nein, nur 4 Stellen „preisen“ wir in den Stellenplan ein. Aber diese vier mal 100 Prozent weniger müssen es sein – Gott sei Dank auf 10 Jahre gestreckt.

Beginnend in der Region Thale / Neinstedt. Dann mit der Auflösung des Pfarramtes Derenburg und einem neuen, großen Bereich in und rund um Wernigerode. Doch damit bin ich bei den konkreten Einzelvorschlägen (und dazu waren die Regionalkonferenzen da).

II.2 Gibt es eine erste Quintessenz?

Unsere Entscheidung, nicht auf Zahlen zu setzen (sie zwar wahrzunehmen, aber sich nicht davon leiten zu lassen), tut uns gut. Sie tut uns gut, weil es in den kommenden Jahren – noch stärker als jetzt – darum geht, alte Bilder von Kirche zu verabschieden und neue Wege zu gehen.

Dazu ein O-Ton aus einer der Regionalkonferenzen, jemand sagte: „Ich dachte mein Leben lang, Glaube wird geweckt und Gemeinde wird gebaut durch die Verkündigung, durch das Hören von Gottes Wort im Gottesdienst. Aber vielleicht bin ich unterdessen zu alt und ich muss es Jüngeren überlassen, mit all den anderen, den neuen Formen?!“

Ein Zweites: In der letzten Sitzung des Ausschusses, kurz vor der Veröffentlichung des Entwurfs, haben wir einen Vorschlag eingetragen, der uns helfen wird, diese zehn Jahre vorzudenken und das Neue und das Andere, das uns da erwartet, mutig anzugehen:

Bisher heißt es immer „Pfarrbereich“ oder gar „Pfarramt“. Das hat historische (und sprachliche) Gründe: Eine Pfarre ist ein Bereich, wo Christenmenschen leben. Heute aber hören wir dieses Wort eher von „Pfarrer“ und „Pfarrerin“ her. Das aber entspricht gar nicht unserer Gegenwart – wo längst Sie als Ehrenamtliche das kirchliche Leben in großen Bereichen tragen und prägen, und was ja auch unserer protestantischen Lehre deutlich gemäßer ist, Stichwort „Priestertum aller Getauften“. Deshalb wollen wir nicht mehr von „Pfarrbereichen“ sprechen, sondern von „Ev. Kirche Am Huy“, „Ev. Kirche Brockenblick“, „Ev. Kirche Wegeleben-Gröningen“ – oder welchen Namen Sie sich auch immer geben. (Das im Übrigen, so sagte man uns aus den Erfahrungen eines anderen Kirchenkreises, ist besonders wichtig: Einen guten Namen finden, der für alle zur Identifikation wird.)

Ein Drittes: In der Handreichung zur Erstellung eines Stellenplans – von unserer Landeskirche herausgegeben – wird viel auf die Frage verwendet: Wie kommt Geist in den Prozess? Nicht irgendwelcher, sondern der Heilige Geist. Wie kann es gelingen, dass das Ganze nicht nur nach den Mustern effizienter Prozessplanung und Organisationsentwicklung vonstatten geht, vielmehr deutlich wird, dass wir hier als Kirche am Werk sind, dass wir am Reich Gottes mitbauen, dass wir als Christinnen und Christen handeln?

Die Antwort in der Handreichung (mit meinen Worten zusammengefasst): Es geht darum – neben dem Nüchtern-auf-die-Gegebenheiten-schauen, neben dem Nach-Lösungen-suchen und neben dem Entscheidungen-treffen – es geht darum, sich immer mit der Quelle zu verbinden.

Unsere Quelle ist das Wort Gottes. Uns so sind mir – in diesem Prozess, und gerade jetzt auch in den Auseinandersetzungen um den Stellenplan (siehe TOP 5) – drei Bibelstellen wichtig geworden. Diese möchte ich Ihnen zum Abschluss meines Berichtes zur Verfügung stellen:

III. Der geistliche Quellgrund unseres Handelns

Da ist eben jenes Wort, das ich bereits in den Regionalkonferenzen und am Anfang meines Berichtes aufgegriffen habe:

„Wandelt als Kinder des Lichts, denn die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ (Eph 5,8.9).

Das Spannende ist: Diese Dualität – hier die Kindes des Lichts, da die Kinder der Welt, hier das Helle und da das Dunkle – ein solch striktes Gegenüber gibt es so in der Regel ja gar nicht. Vielmehr ist alles durchmischt. Und unsere Aufgabe ist es, genau damit zu leben. Und doch in all dem Durchmischten (auch in uns selbst!) als „Kinder des Lichts“ zu wandeln.

Was heißt das für unser Miteinander auf dem Weg zum Beschluss des Stellenplans im kommenden Frühjahr: Lasst uns nüchtern auf Gegebenheiten und Zahlen sehen, auf das was „die Welt“ ausmacht, und daraus Schlüsse ziehen. Lass uns als Kinder des Lichts zugleich stets an Gott wenden und offen bleiben dafür, dass Er mit Sicherheit den einen oder anderen noch einmal ganz anderen Plan für uns haben wird, eine Lösung, die wir jetzt noch gar nicht im Blick haben.

Ein weiterer O-Ton aus einer der Regionalkonferenzen: „Ich bin jetzt mehr als 40 Jahre dabei. Da hat sich viel verändert. Und es wird sich weiterhin viel verändern. Lasst uns versuchen, was geht. Und lasst uns fehlerfreundlich sein.“

Zweites biblisches Wort:

„Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“
(Eph 4,3)

Hier ist der Verweis auf die Solidarität, die wir miteinander üben. Die Liebe, die wir von Gott her erfahren und die uns zu Kindern des Lichts macht (Eph 5,1), sie muss unser Miteinander prägen, nichts darf uns auseinanderdividieren.

O-Ton, als Negativbeispiel: „Wenn wir die Pachteinnahmen aus dem Kirchenland bekämen, dann könnten wir unabhängig vom Stellenplan uns einen eigenen Pfarrer kaufen.“ Und ich dachte: Oh weh, was steht dahinter für ein Bild von Kirche? Während wir uns verbunden wissen mit den Christen in Südkorea und in Tansania und in der Slowakei. Und während wir über den EKD-Finanzausgleich so viel Unterstützung aus den westlichen Landeskirchen erhalten, denken wir darüber nach, das Miteinander im Kirchenkreis aufzukündigen? Wo ist da der Geist, der das Band des Friedens wahr?

Ich finde unser EKM-Finanzgesetz in diesem Punkt sehr gut, sehr ausgewogen. Denn ermöglicht einen Ausgleich in unserer Landeskirche zwischen Nord und Süd und Ost und West. Das ist die eine Seite der Geschwisterlichkeit. Und die andere: Sie liegt auf der Ebene des Kirchenkreises, noch einmal deutlich konkreter. Der Kirchenkreis schaut nach einem Ausgleich der Finanzmittel. Und das tut er nicht, indem er sich an den finanzstarken Gemeinden ausrichtet, sondern indem er Kirche als solche stärkt. Indem er dort, wo das kirchliche Leben pulsiert, Kraft hineingibt - ob

kleine oder große Gemeinde, personell und finanziell. Und bitte: Lasst uns daran freuen, wenn etwas gelingt, egal ob es in „meiner“ Kirchengemeinde ist oder in der Stadt nebenan.

Als Drittes:

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. (Eph 1,19-21)

Diese Worte kommen für mein Gefühl etwas pathetisch daher, aber sie ordnen unser Tun sehr gut ein: Unsere Kirche ist Gottes Bau, Christus ist der Eckstein! Das Ganze hat ein höheres Ziel, es wächst stetig. Offenbar wächst es selbst dort, wo wir in den Zahlen gerade kein Wachsen erkennen können. Aber vielleicht geht es Gott ja gar nicht um Quantität, dafür um Qualität?

IV. Wie geht es weiter?

Der Ausschuss für Struktur und Stellenplanung kommt demnächst zusammen und sammelt die Erfahrungen, Anregungen, Rückmeldungen aus den Regionalkonferenzen ein. Daraufhin legt er einen ggf. korrigierten Stellenplanentwurf dem Kreiskirchenrat zur Beschlussfassung vor.

Nach dem Beschluss des Kreiskirchenrates kommt es zu dem, was die kirchliche Ordnung „Anhörung der Gemeinde“ nennt (§ 2 Abs. 4 Pfarrstellengesetz): Alle Gemeindeglieder erhalten die Gelegenheit, schriftlich Stellung zu nehmen.

Der Kreiskirchenrat wird dann, ggf. in Zusammenarbeit mit dem Strukturausschuss, die Stellungnahmen prüfen. Danach wird der dann festgestellte Stellenplan der Kreissynode zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Kreissynode entscheidet am 15. März 2025.

In Kraft tritt der neue Stellenplan zum 01.01.2026.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Und ich beantworte Ihnen gern Ihre Fragen, auch zu ganz anderen Feldern, z.B. auch zum schriftlichen Teil meines Berichtes, der Ihnen als Tischvorlage vorliegt. Fragen zum Stellenplan werde sogar nicht nur ich beantworten können, es sind ausreichend Ausschussmitglieder heute anwesend, nicht zuletzt der Vorsitzende, Karl-Ludwig Manger, dem großer Dank gebührt für das Leiten der Ausschussarbeit sowie die Moderation der Regionalkonferenzen.

J. Schilling, 16.11.2025